Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 8. Februar 1889. Nr. 65.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar. Der Kaiser ertheilte heute Nachmittag 12¾ Uhr dem Rektor der technischen Hochschule Professor Schlichting und gleich darauf dem Abgeordneten v. Schorlemer-Alst Audienzen. Um 6 Uhr findet zu Ehren der hier anwesenden marokkanischen Gesandtschaft in der Bildergallerie des königlichen Schlosses ein größeres Festmahl von einigen 70 Gedecken statt.

— Die Kaiserin empfing gestern im königlichen Schlosse Nachmittags den Prinzen und die Prinzessin Heinrich XIII. Reuß.

— Die marokkanische Gesandtschaft wird heute Nachmittag ½6 Uhr von der Kaiserin Augusta im königlichen Palais in Audienz empfangen werden.

— In dem Befinden des Ministers Delbrück ist eine leichte Besserung eingetreten, so daß das Gesammtbefinden heute als ein allgemein befriedigendes bezeichnet werden kann. Der Minister befindet sich immer noch recht schwach, wenngleich eine leichte Zunahme der Kräfte sich bemerkbar macht.

— Das „Wiener Fremdenblatt“ wendet sich gegen die Unterstellung gewisser ausländischer Blätter, wonach der verstorbene Kronprinz Rudolf ein Feind des Allianzvertrages mit Deutschland gewesen wäre. Abgesehen davon, daß der Kronprinz vor Allem die Politik seines kaiserlichen Vaters theilte, sei es eine unbestrittene Thatsache, daß gerade Kronprinz Rudolf an der Entwickelung der freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland bis zu deren für beide Reiche und den europäischen Frieden so segensvollen Entwickelung zum unerschütterlichen Bunde einen innigen und in hohem Maße fördernden Antheil genommen habe. Schon das Verhältniß frühzeitiger und aufrichtiger Freundschaft mit dem gegenwärtigen deutschen Kaiser habe eine Verbindung der Sympathie geschaffen. Je mehr der Kronprinz herangereift sei, um so fester habe er an der Freundschaft für Deutschland gehangen, und man dürfe es auf das bestimmteste erklären, daß er zu jenen Männern gehörte, welche nebst den beiden Monarchen die Bemühungen der Staatsmänner zur Schaffung des unwandelbaren Friedens-Bündnisses zwischen Oesterreich Ungarn und Deutschland wirksamst unterstützten. Wenn der Zweck obiger Unterstellungen dahin gehe, Mißtrauen zwischen Freunden auszusäen, und den Wahn von der Wandelbarkeit der Friedensbürgschaft zu erwecken, so sei dieser Zweck nicht erreicht worden und könne nicht erreicht werden.

— Noch liegen, wie ja auch nicht anders zu erwarten war, authentische Mittheilungen über den wahren Sachverhalt bei der Katastrophe des Kronprinzen Rudolf nicht vor. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, welche ebenfalls das Geschick der Baronesse Vetsera im nahen Zusammenhang mit dem Drama in Meierling bringen, erklären im Leitartikel ihrer gestrigen Morgennummer:

„Wir haben uns um authentischen Aufschluß darüber an die Wiener Behörden gewendet; er ist uns zugesagt worden und wir werden ihn in der kürzesten Zeit mitzutheilen in der Lage sein.“

Man dürfte sonach weiteren Aufklärungen von Wien aus entgegensehen.

Eine römische Korrespondenz der „Rep. franc.“ erzählt den Vorgang folgendermaßen: Das langjährige Liebesverhältniß des Kronprinzen mit der Baronesse Vetsera drohte am Hofe großen Skandal herbeizuführen. Da der Kronprinz sich zum Bruche mit der Baronesse nicht entschließen konnte, habe er ihr gemeinschaftliches Scheiden aus dem Leben vorgeschlagen. Auf dem Ballfeste beim deutschen Botschafter haben beide verabredet, sich am folgenden Abende in Meierling zu treffen. Dort habe der Kronprinz erst die Geliebte durch einen Revolverschuß in die Stirn und dann sich selbst getödtet. Da der Kronprinz am 29. v. M. noch von mehreren Personen lebend gesehen worden sein soll, scheint die Erzählung, was das Datum der beiden Thaten anbelangt, nicht genau zu sein. Uebrigens ist der Kronprinz am 29. nicht mit zur Jagd gegangen, sondern allein in Meierling zurückgeblieben. Wir unsererseits haben Ursache, daran festzuhalten, daß ein doppelter Selbstmord vorliegt und die Baronin Vetsera selbst an sich Hand angelegt hat; nur über Zeit und Art dieses Selbstmordes existiren noch Zweifel.

M. Jokai hat den Inhalt des kronprinzlichen Briefes an Herrn v. Szögenyi, wie das Wiener „Fremdenblatt“ mittheilt, so veröffentlicht, wie er ihn bei dem Adressaten gesprächsweise, also nicht wörtlich, vernommen hatte Sachlich ist der Inhalt richtig wiedergegeben. Der Brief war undatirt, enthielt aber die Aufschrift Meierling.

Auch an den österreichischen Jockey-Klub hat der Kronprinz brieflich Worte des Abschiedes gerichtet.

— In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses stand heute die Vorlage betreffend Erhöhung der Krondotation zur Berathung. Abg. Richter bekämpfte die Bewilligung, da ein dauerndes Bedürfniß nicht nachgewiesen sei. Die Einkünfte des königlichen Familienfideikommisses müßten zur Deckung der Bedürfnisse des königlichen Hauses mit herangezogen werden. Auch Abg. Dr. Lieber (Zentrum) hatte zunächst Bedenken und war der Meinung, daß nicht Preußen allein die Mehrkosten, welche durch die Repräsentation der Kaiserwürde erwüchsen, zu tragen haben sollte. Uebrigens hätte doch die Mehrforderung bereits viel früher erhoben werden müssen, da das Kaiserreich bereits seit bald zwei Jahrzehnten bestehe. Finanzminister von Scholz machte eine Reihe vertraulich zu behandelnder Mittheilungen und hob u. A. hervor, daß die Steigerung der Ausgaben ganz besonders durch die seit zwei Jahrzehnten eingetretene bedeutende Erhöhung der Gehalte der Hofbeamten veranlaßt worden sei. Abg. Dr. Lieber gab darauf seinen Widerspruch auf, während Abg Dr. Virchow sich der Auffassung des Abg. Richter anschloß. Abg. Mooren (Zentrum) erklärte sich ausdrücklich für die Bewilligung, ebenso Graf Limburg-Stirum, sowie die Abgg. v. Benda, Dr. Enneccerus und Stengel. Schließlich wurde die Vorlage mit allen gegen 2 Stimmen (Richter und Virchow) angenommen. Es wird dem Plenum mündlicher Bericht erstattet. Referent ist der Abg. v. Tiedemann-Bomst.

— Die Reichstagskommission für das Altersversicherungsgesetz nahm gestern Abend zunächst den § 20 an (Beginn der Alters- und Invalidenrente), nachdem das 66. statt des 71. Lebensjahres festgesetzt worden.

§ 21 (Kürzung der Renten im Fall des Ausscheidens aus der Versicherungsfrist) wurde auf Antrag der Abgg. Gebhard und Fürst Hatzfeld gestrichen.

§ 22 wurde nach den Anträgen der Abgg Dr. Buhl und Gebhard wesentlich verändert in folgender Fassung angenommen: „Denjenigen Antheil der Rente, welcher auf die gemäß § 13 als Beitragszeit geltende Dauer militärischer Dienstleistungen entfällt, übernimmt bei Vertheilung der Rente nach den Sätzen der höchsten Lohnklasse das Reich.“

Die §§ 23, 24 und 25 passiren ohne Debatte.

§ 26, welcher das Verhältniß zu anderen Ansprüchen behandelt (Verpflichtung von Gemeinden und Armenverbänden zur Fürsorge für Hülfsbedürftige) wird auf Antrag Schrader mit den entsprechenden Bestimmungen des Krankenversicherungs-Gesetzes in Uebereinstimmung gebracht.

§ 27 handelt von der Ermäßigung der Beiträge zu Fabrikkassen, Knappschaftskassen u. s. w., wenn diese Kassen ihre Rentenzahlungen an diejenigen herabsetzen, welche auf Grund des Altersversicherungsgesetzes ebenfalls eine Rente beziehen.

Hier wurde ein Zusatz Buhl angenommen, welcher besagt: der Ermäßigung der Beiträge bedarf es nicht, soweit diese Beträge in der bisherigen Höhe erforderlich sind, um die der Kasse verbleibenden Verpflichtungen zu decken.

— Aus dem sozialdemokratischen Lager wird der „Magdeb. Ztg.“ aus Altona ein bemerkenswerther Vorgang gemeldet: Nachdem schon vereinzelt Fälle vorgekommen sind, daß ausgewiesenen Sozialdemokraten die Rückkehr in den Bereich des kleinen Belagerungszustandes gestattet worden ist, haben neuerdings acht Ausgewiesene, darunter drei im Auslande lebende Familienväter, an maßgebender Stelle die dringende Bitte um Zurücknahme des Ausweisungsbefehls ausgesprochen. Sämmtliche Bittsteller versichern hoch und theuer, sich in Zukunft von allen sozialistischen und regierungsfeindlichen Bestrebungen fern halten zu wollen. Da den in Frage kommenden Personen eine agitatorische Thätigkeit an ihrem jetzigen Aufenthaltsort nicht nachzuweisen ist, dürfte den Gesuchen Folge gegeben werden.

— Der Abg. Rickert hat im Abgeordnetenhause folgenden von der freisinnigen Partei unterstützten Antrag eingebracht:

„Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Beginn und das Ende der Schulpflicht für den preußischen Staat gleichmäßig geregelt wird, und bei dieser Gelegenheit in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichtes hinauszuschieben sei.“

— Die Liste der in den Kämpfen auf Samoa verwundeten deutschen Matrosen der „Olga“ liegt jetzt im „Hamb. Korr.“ vor, der dieselbe durch Privatnachrichten aus Apia erhalten hat. Es sind danach folgende 36 Mannschaften verwundet worden:

Die Obermatrosen Diedler, Ohlis, Gradhandt, Linberger, Scheel und Sielaff; die Matrosen Höppner, Schatzky, Martin, Rittner, Töpelt, Tabert, Kraul, Drews, Kalinowsky, Herforth, Dzaak, Tews, Müller, Riwilus, Schultz, Brückner, Dröse, Lange, Kirschen, Pioch, Segler, Stahl, Fettkenheuer, Restenus, Prahmschieffer und Lolischkis, der Bootsmannsmaat Menga, der Oberbootsmannsmaat Krohn, der Handwerker Ivens, der Oberheizer Ebermann und der Lieutenant Burchard.

Außer den früher als gefallen Gemeldeten wird als siebzehnter der Zimmermannsgast Ströh gemeldet, welcher am 20. Dezember 1888 in Folge des Genusses schlechter Kokosmilch starb, die er zum Löschen des Durstes während der Landung getrunken hatte.

— Ueber die Vorbereitungen, welche Reichskommissar Wißmann für seine Unternehmungen in Ostafrika getroffen hat, gehen einem Hamburger Blatte folgende Mittheilungen zu:

„Hauptmann Wißmann wird in Berlin ein Bureau für afrikanische Angelegenheiten errichten, welches von dem baierischen Premier-Lieutenant von Gravenreuth geleitet werden soll. Ob dieses Wißmann'sche Bureau vom Reichskanzleramt ressortiren wird, darüber steht die Entscheidung noch aus. Für Zwecke des Reichskommissars sind fünf vorzügliche Seeschleppdampfer angekauft worden, darunter ein großer Steamer von der Fluß- und Seefahrts-Gesellschaft in Bonn am Rhein, ferner ein Scheldedampfer und drei hamburgische Schleppdampfer. Der große Steamer, der von einem Kieler Kapitän befehligt wird, kann gegen 500 Passagiere an Bord nehmen, die übrigen Dampfer je 130 bis 150 Passagiere, außer der Schiffsbesatzung. Die gesammte Flottille des Reichskommissars wird sich in den nächsten Tagen im Hamburger Hafen vereinen und dann, nachdem sie hier ihre Tropen-Ausrüstung erhalten, nach Sansibar abdampfen. Als Sachverständiger für den Ankauf bezw. die Ausrüstung der Schiffe ist der Ober-Ingenieur Hoßfeld von der kaiserlichen Admiralität aus Berlin nach Hamburg kommandirt. Die gesammte aus Kapitänen, Steuerleuten, Maschinisten und Matrosen bestehende Bemannung dieser fünf Dampfer wird aus der Hamburger bezw. deutschen Handelsmarine engagirt. Die Truppen-Abtheilung, welche den Reichskommissar bei seinen Unternehmungen und Plänen in Ostafrika unterstützen soll, wird größtentheils in Egypten angeworben werden und wird vorläufig auf 900 Köpfe berechnet. Da unter den vom Reichskommissar angeworbenen deutschen Offizieren und Unteroffizieren die Infanterie, Kavallerie und Artillerie vertreten ist, so wird die schwarze Truppe auch in diese drei Waffengattungen formirt werden. Der Reichskommissar Wißmann kehrt nicht wieder nach Hamburg zurück, sondern begiebt sich direkt über Brindisi nach Sansibar.“

— In der Wiener „Pol. Korr.“, einem Organ der österreichischen Regierung, lesen wir:

„In der letzten Zeit sind über die Einwanderungs-Verhältnisse in Brasilien, insbesondere in den Provinzen San Paulo und Minas Geraes, seitens der Auswanderungs-Agenten vollkommen falsche Berichte in die Oeffentlichkeit gebracht worden, welche ausschließlich den Zweck verfolgen, die Auswanderungslust zu steigern. Es sind zu diesem Behufe sogar gedruckte Broschüren herausgegeben worden, in welchen Brasilien und insbesondere die genannten zwei Provinzen als das Eldorado für Auswanderungslustige geschildert werden. Dem gegenüber verdient hervorgehoben zu werden, daß gerade die Provinzen San Paulo und Minas Geraes bezüglich der Lage der Auswanderer zu den schlechtesten Provinzen Brasiliens gehören. Die Einwanderer erhalten in Brasilien überhaupt nur in den seltensten Fällen Staatsländereien, und zwar in einem zur Ernährung einer Familie nicht hinreichenden Umfange. Ein Zirkular-Aviso der brasilianischen Regierung befiehlt es ausdrücklich, daß bei der Vertheilung der Ländereien die Einheimischen in erster Linie zu berücksichtigen sind. Die Mehrzahl der Einwanderer müsse demnach als Plantagen Arbeiter Beschäftigung suchen. Von dem Taglohne der Plantagen-Arbeiter wird vom Pflanzer für die Wohnung und Nahrung (beides sehr primitiv) so viel in Abzug gebracht, daß per Tag kaum 400 Reis (100 Reis = ungefähr 23 Pfennig) übrig bleiben — eine für die dortigen Verhältnisse äußerst geringe Summe. Oft wird der Lohn nicht ausbezahlt, da die meisten Plantagenbesitzer an Kapitalsmangel leiden. Die Einwanderer sind zumeist durch fünfjährige Verträge gebunden und können vor Ablauf von fünf Jahren nicht zurücktreten, da die Pflanzer über die Polizeigewalt verfügen.

Eine traurige Illustration zu den geschilderten Zuständen bildet die in der letzten Zeit vorgefallene Thatsache, daß von den mit dem Lloyddampfer „Helios“ aus Triest in Rio angelangten 300 österreichischen Auswanderern 228 auf Kosten der brasilianischen Regierung heimbefördert werden mußten. Diese Einwanderer sollten ursprünglich nach der Provinz Minas Geraes, von welcher ihnen die überschwänglichsten Beschreibungen gemacht wurden, dirigirt werden. In Folge einer dort angeblich herrschenden Blattern-Epidemie sind die Auswanderer gegen ihren Willen nach Macahe-Triumpho in der Provinz Rio de Janeiro verschickt worden. Erst nachdem die Getäuschten plötzlichen Widerstand zeigten, wurden sie unter größten Entbehrungen und vielfach nach Verlust aller Habseligkeiten nach der Ilha de Floras zurücktransportirt, wo sie in nothdürftiger Weise seitens der Gesellschaft „Florita“ untergebracht wurden. Erst nach langwierigen Verhandlungen des österreichisch-ungarischen General-Konsulates mit der brasilianischen Regierung gelang es, 228 Auswanderer auf dem englischen Dampfer „Frisia“ heimzubefördern. So sieht es in dem „Eldorado“ der Auswanderer — in Brasilien — aus.“

Ausland.

Wien, 7. Februar. Ein Armeebefehl des Kaisers vom 6. d. Mts. sagt, es habe seinem tiefbetrübten Herzen unendlich wohl gethan, daß er in den Tagen schwerer Prüfung von Seiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr beider Reichshälften neue Beweise unverbrüchlicher Treue, rührender Anhänglichkeit und pietätvoller Hingebung empfangen habe. „Wahrhaft würdig und herzlich hatten die Angehörigen meiner bewaffneten Macht ihre Gefühle der Trauer und des Schmerzes um meinen theuren Sohn ausgedrückt. Aus den entferntesten Marken meines Reiches eilten die Vertreter meiner bewaffneten Macht herbei, um in Pietät dem theueren Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen und zu zeigen, daß Leid und Freud meines Hauses innerhalb der bewaffneten Macht allezeit lauten Widerhall findet.“ Der Kaiser entbietet Allen seinen innigsten Dank; nach wie vor schlage sein Herz warm für jeden Einzelnen, mit Stolz blicke er auch in Zukunft auf sie herab, ihnen Allen bleibe seine ganze Liebe und Fürsorge gewahrt.

Wien, 7. Februar. Die hiesigen Blätter begrüßen die kaiserliche Kundgebung an die Völker der Monarchie als ein hochwichtiges, gleichzeitig im Namen des künftigen Thronfolgers aufgestelltes Programm. Als bedeutsamste Stelle

betrachten sie die auf eine gesicherte Fortdauer der bisherigen Richtung bezügliche, wobei von verschiedenen Seiten hervorgehoben wird, insbesondere Deutschland werde mit Genugthuung wahrnehmen, daß der Kaiser inmitten tiefen Schmerzes die Fortdauer der bisherigen Beziehungen ausdrücklich hervorhebe. Von der auf die Erhaltung der Segnungen des Friedens hinweisenden Stelle erwarten die Blätter eine wohlthuende Wirkung für ganz Europa.

Wien, 7. Februar. Schloß Meierling wird im Auftrage des Kaisers geräumt und sämmtliche Mobilien nach Wien geschafft. Das Sterbezimmer wird in eine Kapelle umgewandelt. Die Besitzung Meierling sammt Schloß wird vom Stift Heiligenkreuz zurückgekauft. Letzteres übernimmt die Verpflichtung, die Kapelle in gutem Zustande zu erhalten. Alljährlich am Sterbetage des Kronprinzen Rudolf soll daselbst eine Seelenmesse gelesen werden. Der Kaiser hat sich höchst anerkennend über die Haltung der gesammten heimischen Presse ausgesprochen.

Amsterdam, 5. Februar. Die Besserung im Befinden des Königs schreitet fort, doch werden die sonst an seinem Geburtstage, dem 19. Februar, üblichen Festlichkeiten diesmal unterbleiben. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ meldet: „Die Wendung zur Besserung hat die ganze vergangene Woche fortgedauert, die Muthlosigkeit, der gedrückte Gemüthszustand des Königs sind vollständig gewichen. Zu Anfang der vorigen Woche wurde der König des Abends plötzlich vom Schwindel befallen und stürzte zusammen. Die Königin, deren Zimmer gerade unter denen des Königs liegen und die sich eben zur Ruhe begeben wollte, hörte den Fall und eilte alsbald zu Hülfe, während von den Bedienten, deren Wartezimmer in ziemlicher Entfernung vom Schlafgemach des Königs liegt, von dem Unfall anfangs gar nichts gemerkt wurde. Den Sonntag hat der König größtentheils im Bett zugebracht. Daß sein Zustand für den Augenblick nicht besorgnißerregend ist, mag daraus hervorgehen, daß der Hofarzt Dr. Vlaanderen die letzten drei Nächte nicht mehr, wie zuvor, im Pa.aste zugebracht hat.“

Petersburg, 6. Februar. Eine eigenthümliche Anklage gegen einflußreiche Moskauer Damen, welche dem dortigen „Komitee für Wohlthätigkeitsanstalten“ angehören, erhebt der „Rußky Djelo“, welcher erzählt, diese Damen hätten gegen hohe, ihren Anstalten gewidmete Spenden die Söhne aristokratischer und reicher Judenfamilien vom Militärdienst befreit, indem sie denselben Lehrerposten, wahrscheinlich bei ihren Anstalten, verschafften. Lehrer sind nämlich vom Militärdienst in Rußland befreit. Auf diese Art wurden angeblich bei der letzten Aushebung 21 derartige improvisirte Lehrer dienstfrei.

Es verlautet, daß die russische Flotte durchweg neue unexplodirbare Dampfkessel (System Belleville) erhalten soll.

Warschau, 7. Februar. Der Trauergottesdienst für den Kronprinzen Rudolf, zu welchem seitens des österreichischen Generalkonsuls Einladungen ergangen waren, wurde im letzten Augenblick von der geistlichen Behörde inhibirt, weil die katholische Religion Messen für Selbstmörder verbiete. Der Generalkonsul Baron Krauß hat sich telegraphisch an den Papst um Entscheidung gewandt.

Bukarest, 6. Februar. In der Deputirtenkammer brachte der Abgeordnete Blaremberg einen Antrag ein, das frühere Ministerium Bratiano in Anklagestand zu versetzen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Februar. Wagner's herrliches Musikdrama „Die Walküre“, welches den Theaterfreunden aus den vorjährigen ausgezeichneten Aufführungen noch im besten Andenken sein wird, wird heute (Freitag) im Stadttheater zum ersten Male in dieser Saison zur Aufführung kommen und werden wir Gelegenheit haben, zwei Gäste zu begrüßen, welche das volle Interesse des Publikums in Anspruch zu nehmen berechtigt sind. Anton Schott, einer der ersten Wagnersänger unserer Zeit, wird als Siegmund und Frau Isabella v. Lauppert-Martin als Brünhilde unseren Opernfreunden einen vollen Genuß verschaffen, denn gesanglich wie darstellerisch werden Beide lebenswahre Bilder dieser Charaktere darbieten. Morgen (Sonnabend) wird als volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen (Parquet 1 Mark 2c.) Schiller's „Don Carlos“ in Scene gehen. — Im Bellevuetheater wird am Sonntag zum ersten Male „Ein neuer Tannhäuser“, Schauspiel von Gregor Samarow, gegeben, welches der Verfasser nach seinem Roman „Im Venusberg“ bearbeitet hat.

— Mit den nächsten Seesteuermanns- und Seeschifferprüfungen für große Fahrt wird in Grabow a. O. am 7. März, in Barth am 14. März und in Stralsund am 21. März begonnen werden.

— Schwurgericht. Sitzung vom 7. Februar. — Anklage wider die Arbeiter Karl Fr. Wilh. Teetz aus Stolzenburg und Julius Mau aus Neu-Buchholz wegen Angriffs auf einen Forstbeamten in Verbindung mit Körperverletzung und Bedrohung.

Die Anklage legt den Angeklagten Folgendes zur Last: Am 12. März v. J. ging der Förster Schmidt durch die Neuendorfer Forst, plötzlich hörte er in nächster Nähe, aber auf Hohenleeser Forstrevier, einen Schuß fallen und bemerkte eine krankgeschossene Ricke. Er sah auch bald zwei Männer, in denen er die Angeklagten erkannte; Mau trug eine Flinte, während Teetz nur einen Stock bei sich führte. Als Schmidt näher kam, holte Teetz zum Schlage aus und traf den Förster am Knie und als Letzterer das Gewehr Mau's mit Beschlag belegen wollte, legte Mau an und drohte zu schießen. Soweit die Anklage, welche sich im Wesentlichen auf die Aussagen des Försters Schmidt stützt. Die Angeklagten bestreiten dieselbe im vollen Umfange, sie geben nur zu, daß sie an einem Tage im März v. J. in der Hohenleeser Forst gewesen seien und dort einen Baum abgesägt hätten, bei dieser Arbeit habe sie der Förster Schmidt überrascht; es sei aber in keiner Weise zu einem Zusammenstoß mit demselben gekommen und sie könnten nicht begreifen, wie der Förster zu seiner Aussage komme; es könne nur ein Racheakt vorliegen, da der Förster schon lange einen „Piek“ auf sie habe. Diese Angaben der Angeklagten fanden durch die Beweisaufnahme keine Bestätigung, die Geschworenen gewannen vielmehr die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten, lehnten auch mildernde Umstände für dieselben ab. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten zu je 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Anklage wider den Maurer Karl Albert Stüber aus Staven wegen Urkundenfälschung.

Am 28. September v. J. kam der Angeklagte nach dem Standesamte zu Köselitz und meldete, sein 84 Jahre alter Vater sei soeben gestorben. Er erhielt eine standesamtliche Bescheinigung des Todesfalls, nachdem er versprochen hatte, den Geburtsschein der Mutter später noch dem Standesamte einzuliefern. Sodann begab sich Stüber zu dem Vorstand des Kriegervereins zu Wollin, dessen Mitglied sein Vater war, und erhob dort unter Vorzeigung des Todtenscheines 30 Mark, welche beim Todesfall jedes Mitgliedes ausgezahlt werden. Da Stüber den Geburtsschein seiner Mutter nicht, wie versprochen, dem Standesamte einreichte, wurde der Amtsdiener nach seiner Wohnung geschickt, dort fand er den alten Stüber noch lebend und es ergab sich, daß der Angeklagte nur ein frivoles Manöver ausgeführt, um sich das Begräbnißgeld zu erschwindeln. Der alte Stüber verstarb thatsächlich kurze Zeit darauf, am 13. November. — Bei seiner heutigen Vernehmung war der bereits vielfach vorbestrafte Angeklagte geständig, da ihm aber mildernde Umstände nicht zugebilligt wurden, erkannte der Gerichtshof auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 2 Jahren Ehrverlust.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 7. Februar. Der Bergungsdampfer „Rügen“ begab sich vorgestern mit einem Taucher an Bord zur Unfallsstätte des gesunkenen Dampfers „Uffo“. Letzterer liegt in 20 Fuß Wassertiefe und soll derartig von den Eismassen demolirt worden sein, daß es sich nicht der Mühe verlohnen möchte, den Schiffskörper zu heben, dagegen hofft man die Waaren noch glücklich bergen zu können. Vorerst wird der Bergungsdampfer „Rügen“ so lange mit seinen Arbeiten, die er zunächst zur Bergung der Ladung des „Uffo“ vornehmen wird, warten, bis die Eismassen durch Frost so zum Stillstand gebracht worden sind, daß die Strömung auf die Schiebung derselben keinen Einfluß mehr hat. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr begab sich der Dampfer „Rügen“ wieder zur Unglücksstelle des „Uffo“, um weitere Untersuchungen über die Lage des Schiffes anzustellen. Bezüglich des Dampfers „Holsatia“ ist leider zu bemerken, daß derselbe zufolge ungünstiger Strömung noch tiefer gesunken ist und daher der Bergungsdampfer „Berthilde“ noch keine namhaften Fortschritte bei der Hebung desselben machen konnte. Im Gegentheil wird sich die Arbeit nach jetziger Lage des Schiffes noch mehr in die Länge ziehen, da der Taucher alle Oeffnungen des gesunkenen Hintertheils des Fahrzeuges erst sorgfältig verschließen muß, ehe an ein wirksames Auspumpen des Wassers aus dem Schiffe gedacht werden kann.

Arnswalde. Der königliche Ober-Amtmann Minck, Pächter der Domäne Rietzig bei Arnswalde, hat sich am Montag Nachmittag in Rietzig erschossen. Der Unglückliche lebte bisher in guten Verhältnissen, befand sich aber in letzter Zeit in einer recht schwermüthigen Stimmung, die dadurch ihren Gipfelpunkt erreichte, daß ihm durch den Brand einer Scheune, deren Inhalt nicht versichert war, ein Schaden von 30,000 Mark erwuchs.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erhöhte Preise. Dutzendbillets haben mit 1 Mark Aufzahlung Gültigkeit. Gastspiel des Herrn Anton Schott. Gastspiel der Frau Isabella von Lauppert-Martin. „Die Walküre.“ — Bellevuetheater: „Deborah.“

Bei den Kapuzinern in Wien.

(Aus dem „Pester Lloyd“.)

In den schlichten Grabgewölben der Wiener Kapuzinerkirche sind des Kronprinzen irdische Ueberreste zur ewigen Ruhe gebettet worden. Diese düstere Todtenhalle bildet seit mehr denn dritthalb Jahrhunderten die Familiengruft des Hauses Habsburg und birgt bereits 109 Särge, von denen 38 die Mitglieder des Hauses Habsburg, die übrigen aber die Verblichenen aus dem Hause Habsburg-Lothringen enthalten. Die Kaisergruft zieht sich unterhalb des Hauptschiffes und Chors der Kapuzinerkirche hin, zu welcher von der Kaiserin Anna, der Gemahlin des Kaisers Mathias, im Jahre 1622 der Grundstein gelegt wurde. Ein Jahrzehnt später war der Bau vollendet und bildete fortan eine der Sehenswürdigkeiten des „Mehlmarkt“ (jetzt „Neuer Markt“) der schon in den ältesten Stadtbüchern als „Novum forum“ angeführt erscheint. Die Kirche ist einschiffig, mit schmälerem gerade abschließendem Chor und zwei Kapellen. Aus derselben führt an der rechten Seite des Kirchenthores eine breite Treppe in die Kaisergruft. Diese wurde gleichzeitig mit der Kirche 1632 erbaut, und ein Jahr später fand die Uebertragung der Leichname des Kaiserpaares Mathias und Anna aus dem Königinkloster statt, wo sie bis zur Vollendung der Kaisergruft beigesetzt waren. Schon am Beginn des folgenden Jahrhunderts zeigte es sich, daß die Gruft zu klein angelegt worden sei, und im Jahre 1701 ließ Kaiser Leopold I. dieselbe erweitern, so daß sie die ganze Länge der Kirche und den größeren Theil des Raumes unter dem Chore einnahm. Kaiserin Eleonora, die dritte Gemahlin Ferdinand II., hatte schon früher für die Gruft einen eigenen Altar errichten lassen, dessen Postament aus schwarzem Marmor besteht, während die auf demselben befindlichen Statuen: der vom Kreuze abgenommene Heiland, die heilige Maria, die heilige Magdalena und die heilige Martha, aus schimmerndem karrarischen weißen Marmor gemeißelt sind. Dieser Farbenkontrast im Steinmaterial wirkt ungemein lebendig. Als Maria Theresia den Thron bestiegen hatte und die Kaisergruft besichtigte, fiel es ihr beklemmend aufs Herz, daß die Särge eng aufeinander geschichtet waren und die Gruft fast vollständig gefüllt erschien. Sie ließ daher neben der alten Gruft eine neue für die Linie Habsburg Lothringen anlegen und zwischen den beiden ein großes Eisengitter errichten. Voll Pietät ließ die große Monarchin alle alten schadhaft gewordenen Särge durch neue Bronze-Sarkophage ersetzen, welche der Bildhauer Balthasar Moll anfertigte, derselbe, welcher auch den silbernen Doppelsarg für Maria Theresia und ihren Gemahl Franz von Lothringen ausführte.

Dieser im Styl eines Mausoleums ausgeführte Sarkophag gehört zu den künstlerisch vollendeisten Arbeiten, welche die Kaisergruft birgt, und bildet mit den in getriebener Arbeit ausgeführten Reliefdarstellungen der Hauptereignisse aus dem Leben Maria Theresia's ein meisterhaftes Werk der Barockkunst. Auf dem Deckel erblickt man die lebensgroßen Figuren des Kaisers und der Kaiserin in sitzender Haltung. Die Ecken des Sarkophags sind mit vier allegorischen Figuren geschmückt, die Seitenwände mit Reliefs, von denen das an der linken Seite befindliche die Krönung des Kaisers Franz und seinen Einzug in Frankfurt, das an der rechten die Krönung Maria Theresia's zu Prag und Preßburg darstellt. Zu Füßen sieht man die Schlacht bei Kollin, zu Häupten befinden sich die Inschriften. Nach dem Tode des heißgeliebten Gemahls kam die Kaiserin sehr oft in die Kapuzinergruft und betete manchmal dort stundenlang. Später hatte man eine Maschine angefertigt, in welcher die greise Kaiserin, der das Stufensteigen zu schwer geworden war, hinabgelassen und dann wieder heraufgezogen wurde. Als sie am 2. November 1780 das Mausoleum mit großer Rührung betrachtet hatte und die Maschine beim Hinaufziehen dreimal stecken blieb, äußerte die Kaiserin: „Die Gruft will mich nicht mehr hinauflassen.“ Am 29. desselben Monats starb sie.

Ein einziger Sarg in der Kaisergruft barg die Ueberreste einer Frau, die nicht dem kaiserlichen Hause entsprossen war, und welcher die Dankbarkeit der Kaiserin Maria Theresia in dieser stolzen Umgebung eine letzte Ruhestätte eingeräumt hatte. Es war dies die Gräfin Karoline Fuchs, geb. Molart, die Erzieherin Maria Theresia's. Die Kaiserin hatte für sie ein eigenes kleines Grabgewölbe bauen lassen, doch wurde im Jahre 1801 der Leichnam des Erzherzogs Maximilian hier bestattet und der Sarg der Gräfin an das Ende der alten Gruft übertragen.

Bei einer Wanderung durch diese Nekropolis unserer Dynastie wird man nicht so sehr durch die künstlerische Ausführung der Sarkophage, noch weniger durch die Ausschmückung der Grufthallen selbst gefesselt, denn alles ist schlicht und düster, desto bedeutsamer wirkt die Erinnerung an die großen welthistorischen Ereignisse, deren Helden hier friedlich den ewigen Schlaf schlafen. Die ersten Bewohner der Kaisergruft waren, wie erwähnt, Kaiserin Anna und deren Gemahl Kaiser Mathias (gestorben 1619), auf dessen Sarkophag man den Wahlspruch liest: „Concordia lumine major“ (Eintracht überstrahlt das Licht). Am Sarge Kaiser Ferdinand III. (gestorben 1657) liest man das Motto: „Pietate et justitia“ (Durch Frömmigkeit und Gerechtigkeit). Kaiser Leopold I. (gestorben 1705) Ruhestätte hat die Inschrift: „Consilio et industria“ (Mit Rath und That). Kaiser Josef I. (gestorben 1711) mit dem Motto: „Amore et timore“ (Durch Liebe und Furcht). Der letzte Kaiser aus dem Hause Habsburg, Karl VI. (gestorben 1740) mit dem Wahlspruch: „Constantia et fortitudine“ (Durch Beständigkeit und Kraft).

Als erste Bewohnerin aus dem Hause Habsburg-Lothringen bezog Erzherzogin Anna-Karolina (geb. 1740, gest. 1741), ein Töchterlein Franz I., die Kaisergruft. Dann kamen in rascher Folge innerhalb eines Jahrzehnts acht neue Insassen, unter welchen sich auch Kaiserin Elisabeth Christina, Gemahlin Karl VI., befand. Ihr Sarg sowie der ihres Gemahls sind an den Seitenwänden mit künstlerisch vollendeten Reliefarbeiten geschmückt. Das Grabmal Maria Theresia's und Franz I. war bereits eingehend geschildert. Es trägt das Motto: „Justitia et Clementia“ (Durch Gerechtigkeit und Milde). Mit Kaiser Josef II., welcher den Gottesdienst in der Gruft einstellte, beginnen die Särge einfacher zu werden. Sie sind aus Kupfer verfertigt, mit einem großen Messingkreuz auf dem Deckel, am Fußende ist der Name zu lesen. Nur Kaiser Franz II. hat noch einen römischen Sarkophag mit der Inschrift „Justitia regnorum fundamentum“ (Gerechtigkeit ist die Grundlage der Reiche). Nicht ohne Ergriffenheit sieht man den Sarg Josef Napoleon's, des so jung gestorbenen „Herzogs von Reichstadt“, der neben seiner Mutter Marie Louise ruht. Im Jahre 1867 wurde der unglückliche Ferdinand Max, dessen Leichnam man aus Mexiko heimgebracht hatte, hier bestattet. Die letzte Todte, welche die Kapuzinergruft aufnahm, war die im Jahre 1884 verblichene Kaiserin Maria Anna, die Gemahlin des Kaisers Ferdinand.

Vermischte Nachrichten.

— Eine lustige Liebesgeschichte aus dem Siebengebirge weiß die „Rh.- u. R.-Ztg.“ zu erzählen: Zwei Brüder, beide alte Junggesellen, hatten eine tüchtige Haushälterin, die ihnen die Wirthschaft versorgte. Eines Tages sagte der ältere Bruder zu dem jüngeren: „Wie wäre es, Drickes, wenn Du das Dröckchen heirathest.“ Drickes hatte zuerst keine Lust, sondern wollte die Partie seinem Bruder überlassen; aber auf das Zureden desselben ging er doch auf dessen Vorschlag ein. Als der ältere Bruder nun eines Morgens zurückkam, hörte er, daß sein Bruder eben mit dem Dröckchen nach dem Standesamt sei. Kurz entschlossen, warf er sich in seinen Sonntagsstaat, folgte dem Pärchen, und als er dasselbe noch glücklich erreichte, erklärte er seinem Bruder, daß er doch das Dröckchen heirathen wolle. Da dieser damit einverstanden war, so zog der ältere mit dem Dröckchen nach dem Standesamte, und die Trauung wurde vollzogen.

Bankwesen.

(Dresdener 4 pCt. Stadtschuldscheine von 1875.) Die nächste Ziehung findet Ende Februar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Nürnberg, 7. Februar. In der fränkischen Schweiz hat das Hochwasser starke Verheerungen angerichtet. Eine Fahrstraße mußte in Folge einer Erdsenkung abgesperrt werden, auch wird die Zerstörung einer Steinbrücke gemeldet.

Paris, 7. Februar. Der Kriegsminister hat wegen des vom Obersten Senard veröffentlichten Tagesbefehls, betreffend die angebliche Weigerung der deutschen Botschaft, dem Stabsarzt seines Regiments zu einer Reise nach Straßburg ein Paßvisa zu ertheilen, die Einleitung einer Untersuchung angeordnet.

Paris 7. Februar. In einer gestern stattgehabten boulangistischen Versammlung kündigte Vergoin an, daß Boulanger nicht zögern werde, die Auflösung der Kammern im Namen der Wähler des Seine-Departements zu verlangen. Darauf nahm die Versammlung den Antrag an, eine große Versammlung zu veranstalten, zu welcher alle Deputirten des Seine-Departements eingeladen werden sollen, um Rechnung zu legen von der Ausübung ihres Mandats.

Madrid, 6. Februar. Der Senat hat mit 66 gegen 53 Stimmen einen Antrag auf Erhöhung der Eingangszölle für Getreide und Vieh abgelehnt.

London, 7. Februar. Der „Times“ wird aus Washington telegraphirt, daß der Staatssekretär Bayard den deutschen Gesandten, Grafen Arco-Valley benachrichtigte, die Regierung der Vereinigten Staaten nehme den Vorschlag, die im Jahre 1887 in Washington begonnene Konferenz in Betreff Samoas in Berlin wieder aufzunehmen, an.

Petersburg, 7. Februar. Wie die russische „Petersburger Zeitung“ erfährt, hätte der Vorschlag des Ministers des Innern, Tolstoi, in der Gesetz-Vorlage über die Reform der Provinzial-Verwaltung, wonach für die einzelnen Provinzial-Distrikte oberste Chefstellen eingeführt werden sollen, die Genehmigung des Kaisers erhalten. — Gerüchtweise verlautet, die Aburtheilung der wegen des Eisenbahnunfalles von Borki unter Anklage gestellten Eisenbahnbeamten, darunter des Eisenbahn-Inspektors Generals Stjernval, würde demnächst in einer besonderen Session des Senats erfolgen.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 6. Februar, 12 Uhr Mittags, Oberpegel + 5,60 Meter, Unterpegel — 1,14 Meter. — Warthe bei Posen, 6. Februar, Mittags, 2,10 Meter.

Bromberg, 6. Februar. Wasserstand der Weichsel bei Brahemünde am 6. Februar 4,58 Meter, Eisstand; der Brahe am 6. Februar bei Bromberg Oberpegel 5,32 Meter, Unterpegel 2,38 Meter, starkes Grundeis; der Netze bei Usch am 5. Februar 2,22 Meter.